

Probekapitel

Horst Groschopp: „Los von der Kirche!“

Adolph Hoffmann: Minister Haenischs Gang nach Canossa

Als am 10. November ich mich entschied, das Kultusministerium mit zu übernehmen und die Frage an die sogenannten Mehrheitssozialisten stellte: „Wer kommt denn von eurer Seite?“ erhielt ich zur Antwort: „Darüber haben wir noch nicht gesprochen.“ Worauf ich entgegnete: „Na, sagt es doch ehrlich, Haenisch.“ Das hat man später so gewendet, als hätte ich Haenisch gewünscht.

Ganz ehrlich gesprochen hatte ich natürlich nach einem Rechnungs- und Mantelträger, nach einem Konzessionsschulzen und politisch so unzuverlässigen Menschen wie Haenisch, der sich seit Kriegsausbruch von einem Hyperradikalen bis hierher entwickelt hatte, wirklich keine Sehnsucht; aber ich sah sein Kommen als etwas Unvermeidliches, da er fast immer, vom Tage der Spaltung der sozialdemokratischen preußischen Landtagsfraktion an, als Redner seiner Fraktion beim Kultusetat bestimmt wurde.

Und – Haenisch kam! – Nachdem wir beide von Herrn Dr. Schmidt offiziell das Ministerium übernommen hatten, setzte mir Herr Haenisch auseinander, daß es bei den Widerständen, die wir bei den alten Beamten des Ministeriums finden würden, notwendig wäre, daß wir uns Leute unseres Vertrauens als Beiräte in das Ministerium beriefen. Vorläufig vielleicht jeder drei.

Das leuchtete mir ein; weniger dagegen, daß Haenisch erklärte, er habe bereits zwei Herren seinerseits berufen und, daß er mir als ersten Herrn Dr. Blankenburg (national-lib. preuß. Landtagsabgeordneter) nannte.

Ich fragte, ob es denn keinen Fachmann gäbe, der Parteigenosse sei, und ob es ein Nationalliberaler sein müsse. Haenisch setzte mir auseinander, welche wichtige Kraft dieser nationalliberale Oberlehrer sei, und wie man damit bei den reaktionären Oberlehrern von vornherein die Widerstände brechen würde.

Als zweiten, den er als Beirat berufen hatte, nannte er Herrn Dr. Wyncken, den er als Deutschlands bedeutendsten Schulreformer in allen Tonarten pries. Haenisch erklärte, er sei stolz darauf, einen solchen Mann gewonnen zu haben.

Also nicht ich habe es getan, wie die gegnerische Presse behauptet, nachdem Herr Dr. Wyncken von Herrn Haenisch in die Wüste geschickt ist, sondern Haenisch hat den Herrn ins Ministerium berufen.

Nolens volens erklärte ich mich mit den bereits vollzogenen Tatsachen einverstanden und berief meinerseits den Privatdozenten Herrn Dr. Baege und den Volksschullehrer Fritz Kunert, als dieser ablehnte, Frau Käte Dunker, und als auch diese verzichtete, die Schulleiterin und Oberlehrerin Frau Winkelmann als meine Beiräte in das Kultusministerium.

Später, nachdem wir die Ressorts geteilt hatten – Herr Haenisch Universitäten, höhere Schulen und Museen, ich Kirchen, Volksschulen und Theater übernahm, mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß in allen wichtigen und prinzipiellen Fragen beiderseitige Uebereinstimmung und Unterschriften notwendig seien – wünschte Herr Haenisch, daß ich für die freigewordene Direktorstelle Herrn Volksschullehrer Menzel meinerseits berufen sollte. Obwohl derselbe bei den Mehrheitssozialisten organisiert war, ging ich unter der Bedingung darauf ein, daß mein Gesinnungsgenosse Harndt für das Pressebureau berufen würde, um die Parität beider Parteien aufrechtzuerhalten.

Schulerlasse

Es wurde nun von uns beiden und den Beiräten beschlossen, jeden Mittag von 12 bis 2 Uhr gemeinsam erst die vorliegenden Fragen und Anträge zu beraten und die, über welche wir uns verständigten, dann in den Geschäftsgang zur Ausführung den Ressorts des Ministeriums zu übergeben.

Der erste Erlaß, der von Herrn Dr. Blankenburg, Dr. Wyneken und Haenisch für dringend notwendig gehalten wurde, war der bekannte Geschichtsunterrichtserlaß. Dem Entwurf stimmte ich zu, schnitt aber dabei die Frage des Religionsunterrichtes der Dissidentenkinder an, worauf ohne jeden Widerspruch, ja unter allgemeiner Zustimmung ein diese Frage regelnder Passus an den Erlaß angehängt wurde.

Alle weiteren Erlasse, die zumeist von Herrn Dr. Wyneken, aber auch von Herrn Dr. Blankenburg und Herrn Dr. Baege ausgearbeitet wurden, sind *einstimmig* angenommen worden.

Alle Schul- und anderen Erlasse, auch der so viel bestrittene Gebeterlaß, sind einstimmig – also auch mit Zustimmung des Herrn Haenisch – beschlossen und von ihm gekennzeichnet worden.

In keinem Fall hat es Herrn Haenisch gegenüber auch nur eines Zuredens bedurft. Im Gegenteil kam immer wieder sein Stolz dabei zum Ausdruck, daß die Anregung von seinen Beiräten ausging. Wenn an irgend einem Erlaß Einschränkungen oder Milderungen vorgenommen wurden, so geschah es fast ausschließlich durch den Einspruch des Herrn Dr. Blankenburg, einige Male bei rein sachlichen Fragen von Herrn Dr. Baege.

Trennung von Staat und Kirche

Nun zu der heißumstrittenen Frage der Trennung von Staat und Kirche. Es herrschte zwischen den Ministern und ihren Beiräten absolute Uebereinstimmung über die notwendige und schleunige Durchführung der Trennung von Kirche und Schule. Nur bei der Frage der Trennung von Staat und Kirche gingen die Meinungen auseinander. Nicht darüber, daß diese unbedingt notwendig sei; hier herrschte ebenfalls Einstimmigkeit. Meinungsdivergenzen ergaben sich nur über das Wie.

Man einigte sich dahin, daß zu dieser Frage das politische Kabinett Preußens ebenfalls Stellung nehmen müsse und zu dem Zweck einer gründlichen Vorbereitung der Frage vorher eine Kommission eingesetzt werden solle, die aus Angehörigen aller kirchlichen Richtungen und aus Wissenschaftlern auf dem Gebiete der Kirchengeschichte und des Kirchen- und Staatsrechtes bestünde. Von den verschiedenen Richtungen sollte die Einreichung von Denkschriften über diese Frage erbeten werden.

Als erste wurden die Referenten des Ministeriums für Kirchenfragen um eine solche er sucht. Die Herren wurden von mir selbst gebeten, dieser Denkschrift eine Tabelle anzufügen über Vorschläge zum stufenweisen Abbau der Staatszuschüsse für die Kirche, um besonders ärmeren Kirchengemeinden gegenüber soziale Härten zu vermeiden.

Zur Einreichung von Denkschriften zur Trennungsfrage sind außerdem aufgefordert die Herren Dietrich, Pastor Felden, Pastor Quistrop (auf Wunsch des Herrn Haenisch), Herr Dr. Ismar Freund, Herr Pastor Dr. Wessel und die Kirchenbehörden usw. Die Kommission zur Vorbereitung hat am 13. und 14. Dezember zum ersten Male getagt. Zwei Denkschriften liegen bereits vor. In der ersten Hälfte des Januar soll sie wieder zusammentreten.

Die Frage, ob das Resultat der Arbeit der Kommission, die allen Wünschen entsprechend, fortwährend durch neue Mitglieder ergänzt wurde, dem preußischen oder deutschen politischen Kabinett oder der Nationalversammlung oder aber dem künftigen Parlament vorzulegen wäre, wurde offen gelassen, da dies auch davon abhängt, wann die Kommission Ihre Arbeit vollendet.

Wie Herr Haenisch ganz im Geiste der gegnerischen Presse angesichts dieser Tatsache von politischem Dilettantismus und Ueberstürzung sprechen kann, ist, ohne sein Wetterfahrentalent zu kennen, schwer begreiflich, insbesondere, wenn man sich nochmals vor Augen hält, daß alle Beschlüsse einstimmig, d. h. mit seiner Zustimmung, gefaßt sind, ja, den er selbst noch in der ersten Sitzung der Kommission in diesem Sinne eine längere Rede vom Stapel gelassen hat.

Die Richtlinien des Kulturministeriums

Als vor einiger Zeit Vertreter der U. S. P. Deutschlands in Berlin zusammentraten und ich zu dieser Sitzung gehen wollte, fragte ich in einer Mittagsbesprechung des Ministeriums, ob die Herren es zur Anspornung anderer Ministerien auch außerhalb Preußens und zum Beweis, daß wohl praktische Arbeit zu vollbringen ist, für richtig hielten, der Konferenz eine Aufstellung unserer bisherigen Arbeit und der in Angriff genommenen vorzulegen. Alle waren damit einverstanden und Herr Dr. Blankenburg übernahm in aller Eile die Zusammenstellung. Nur diese Eile ist wohl Schuld daran, wenn die gegnerische Presse, gehässig wie immer, schrieb, „es wäre wie Kraut und Rüben durcheinander gewürfelt“. Ich persönlich bin daran ebenso unschuldig wie an anderen mir zugeschriebenen Erlassen. Alle sind zum mindesten Kollektivarbeit. Allerdings habe ich damals, da in der Konferenz der U. S. P. keine Zeit blieb, die „Richtlinien“ des Kultusministeriums vorzutragen, diese dem Redakteur der *Freiheit* zur Veröffentlichung übergeben.

Die Hetze der Oberlehrer und die Gegenströmung im Rheinland, in Westfalen und Oberschlesien

Als nunmehr die Oberlehrer und die sonstigen reaktionären Schulmänner in eine wütende Gegenagitation eintraten, die von uns allen, inklusive Haenisch, vorausgesehen war, fiel dem mutigen und so stolzen Konrad das Herz in die Hosen. Er genierte sich aber offenbar vor seinen eigenen Beiräten, von denen selbst der Nationalliberale Haenisch gegenüber ein Held war, und fürchtete die Spottlust seines Ministerkollegen. Sowie aber die Herren Stinnes, Henckel von Donnersmarck und jene Großindustriellen, die in der Zentrumspartei seit Jahren zum Schaden der Arbeiter ihre unheilvolle Rolle spielen, die Gelegenheit benutzen, den katholischen Arbeitern einzureden, es sei gegen die katholische Kirche ein neuer Kulturkampf geplant, (um dadurch ihre hochverräterischen Pläne zur Loslösung von Preußen zu fördern und ihre Bergwerke und Unternehmungen vor der Sozialisierung zu bewahren), trat Haenisch nicht etwa mit aufklärenden Zeitungsartikeln und Notizen, in denen er in anderer Beziehung so ergiebig ist, entgegen, sondern fing an, eifrig zu dementieren. Mittels dieser Methode stellte er sich, wenn auch versteckt, als das Unschuldslamm hin, indem er die Presse in dem Glauben bestärkte, der Schuldige sei sein Kollege Hoffmann.

Er drehte und wand sich wie ein Wurm, um den „kommenden“ bürgerlichen Regierungsmännern seine Brauchbarkeit als Minister auch für ein zukünftiges bürgerliches Ministerium mit ersatzsozialistischem Einschlag zu beweisen. Aber ihm war selbst nicht wohl dabei zu Mute.

Da kam ihm der Zufall zu Hilfe. Ich erkrankte so schwer, daß ich tage- und nächtelang im Fieber lag und alles von mir fern gehalten werden mußte. Während ich buchstäblich

mit dem Tode rang, benutzte mein edler Kollege die Zeit, rücksichtslos auf meine Kosten eine Mohrenwäsche an sich vorzunehmen, sowie einen gründlichen Canossagang nach Rom und zu den Oberlehrern vorzubereiten. Dazu rückte er von „*meiner Politik*“ ab, die bis auf das i-Tüpfelchen seine und unsere *gemeinsame* Politik war.

Der neue, bazillenfreie Zentralrat war für ihn die Garantie, daß seine Zeit gekommen sei, sich von dem lästigen Konkurrenzkollegen zu befreien, auch wenn die preußischen U. S. P.-Minister nach dem Ausscheiden ihrer Genossen aus der Reichsregierung bleiben würden.

Haenischs erstes Opfer

Als erstes Opfer wurde Dr. Wyneken, in Abwesenheit Hoffmanns, in die Wüste geschickt. Nach den Abmachungen durften Annahmen und Entlassungen nur mit Zustimmung beider Minister beschlossen werden. Deshalb beseitigte er Wyneken auf Umwegen. Ein neunzehnjähriger, gemäßregelter Schüler, dessen sich Dr. Wyneken im Rheinland zu seiner Information bedient hatte, mußte als Vorwand dazu herhalten.

Nachdem Dr. Wyneken erledigt war, ging das Kesseltreiben gegen den totkranken und dadurch wehrlosen Kollegen los.

Haenischs Artikel in der *Glocke* stellt die Wahrheit auf den Kopf. Er behauptet, um nur eines hier festzunageln: „Ihm wäre die Pistole mit dem Vollzugsrat des Arbeiter- und Soldatenrats mehr als einmal auf die Brust gesetzt.“ Ein einziges Mal, habe ich Haenisch gegenüber erklärt: „Dann wird der Arbeiter- und Soldatenrat entscheiden“ und das war, als die Stelle des Unterstaatssekretärs neu zu besetzen war.

Jetzt aber, wo der Vollzugsrat beseitigt und an seine Stelle der nur aus Mehrheitssozialisten bestehende Zentralrat getreten ist, hat Haenisch nicht mehr nötig, seinen Canossagang im Zickzack-Kurs fortzusetzen, sondern

konnte ihn „gradlinig“ antreten. Ich glaube, nicht nur das Recht, sondern die Pflicht zu haben, diese Vorgänge im Kultusministerium der Öffentlichkeit zu unterbreiten und behalte mir vor, über meine Erlebnisse weitere, interessante Aufschlüsse zur Zeit zu geben.

[In: Die Republik. Berlin, Freitag den 3. Januar 1919, 2. Jg., Nr. 3 (Chefredakteur: Wilhelm Herzog). – Alle Hervorhebung des Autors kursiv, im Originaltext gesperrt. Rechtschreibung und Interpunktion übernommen, ebenso die Zwischenüberschriften.]